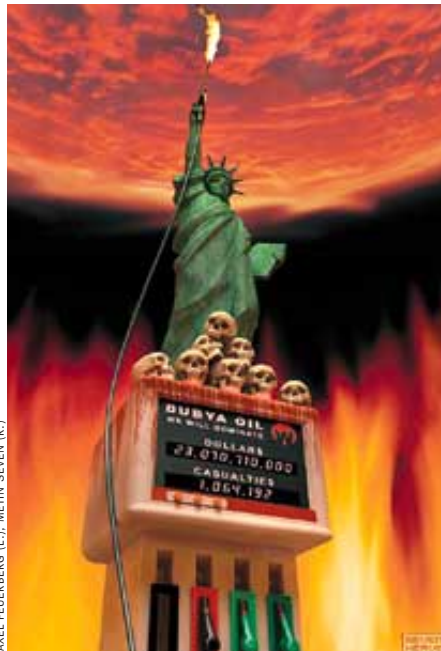


Anti-Kriegs-Plakate



PROTEST

Poster gegen den Krieg

Die Idee kam James Mann in Barcelona, während einer Anti-Kriegs-Demonstration. Es war im Februar des vergangenen Jahres, überall auf der Welt empörten sich Tausende über den bevorstehenden Krieg gegen den Irak und gingen auf die Straße. Über ihren Köpfen, im Blickfeld der Kameras, trugen sie Plakate, Poster und Transparente, die ihre Wut über den Alleingang von Bush und Blair artikulierten. Der Ideenreichtum der Demonstranten begeisterte Mann, der Grafiker ist und Amerikaner, und er beschloss, die Bilder gegen den Krieg zu sammeln. Es war eine Zeit raubende und mühselige

Aufgabe, viele Plakate hatte Mann nur kurz in Nachrichtensendungen gesehen, manche Künstler weigerten sich, ihre Werke freizugeben, weil sie Repressalien fürchteten. Andere wollten anonym bleiben. Das Ergebnis von Manns Arbeit ist ab März in dem Buch „Peace Signs“ (Edition Olms) zu besichtigen, Mann nennt es ein „visuelles Gedächtnis“ gegen den Krieg. Über 200 Poster und Grafiken wurden zusammengetragen, ergänzt wird die Sammlung durch Stellungnahmen der Künstler und durch historische Betrachtungen zur Bedeutung von Anti-Kriegs-Kunst.

HUMOR

Lachen statt koksen

Ein guter Witz stimuliert genau die Hirnregionen, die beim Schnupfen von Kokain aktiviert werden und für das Hochgefühl sorgen. Das fand Dean Mobbs, Forscher an der kalifornischen Stanford-Universität, während eines Tests mit 16 Probanden heraus. Mobbs zeigte seinen Versuchspersonen Comics und beobachtete, wo das Gehirn die Bildwitze verarbeitet. Am stärksten reagierte ein Hirnareal, das zum körpereigenen Belohnungssystem gehört, der „Nucleus accumbens“. Erkennt das



Kokserin

Gehirn die Pointe, wird diese Region mit Dopamin überschwemmt, und die Euphorie setzt ein. Dieser Mechanismus erkläre, warum ein guter Gag für Hochstimmung sorgt, sagt Mobbs.

Klüger werden mit:

Helga Resch

Die 38-jährige Autorin über das richtige Verhalten beim Kölner Karneval

SPIEGEL: Sie haben einen „Karnevalsknigge“ geschrieben. Kann man beim Feiern so viel falsch machen?

Resch: Viele Touristen sehen von der Tribüne aus den Rosenmontagszug, trinken mit anderen Touristen in der Altstadt und glauben: So ist Karneval.

SPIEGEL: Wie feiert man denn richtig?

Resch: Verkleiden, mitsingen, in die Kneipen gehen – am besten in den Vororten, wo auch die Kölner feiern.

Wenn man mit anderen unterwegs ist, immer Getränke für alle kaufen. Schunkeln, egal, neben wem man gerade steht. Und das Wichtigste: aufhören zu denken und sich selbst zu beobachten. Karneval feiern ist nicht kopfgesteuert, sondern kommt aus dem Bauch.

SPIEGEL: Geht das auch ohne Alkohol?

Resch: Keiner muss trinken, aber für mich gehört Bier zum Karneval wie Sekt zu einer Hochzeit. Es hilft abzuschalten, und man ärgert sich nicht so über Leute, die extrem betrunken sind.

SPIEGEL: Wie kann ein Anfänger trainieren?

Resch: Am wichtigsten sind die Liedtexte von Bands wie den Bläck Fööss oder von De Hühner. In Köln bieten verschiedene Kneipen bereits Wochen vor dem Rosenmontag ein Einsingen an. Dort können Anfänger die Lieder vorab lernen.

SPIEGEL: Es heißt, Karneval sei eine einzige Orgie. Muss man um die Beziehung fürchten, wenn der Partner zum Karneval fährt?

Resch: Natürlich gibt es mehr Gelegenheiten als sonst im Jahr, sich jemanden für eine Nacht zu angeln. Aber dass der Karneval funktionierende Beziehungen zerstört, kommt selten vor.

SPIEGEL: Warum feiern Sie so gern Karneval?

Resch: Ich kann das nur mit einem klassischen Katharsis-Effekt vergleichen: Wenn ich sechs Tage lang singe, tanze und trinke, dann vergesse ich den Alltag und feiere alles, was mich belastet, von der Seele.



Resch